

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 47

Artikel: Letztes Mittel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Santu-Maruzza oder Spielt nicht mit dem Feuer!

„Sehr“ lyrische Volkszenen in 5 Akten mit dem üblichen Intermezzo
von Peter Floridi (ja).

I. Akt.

Ein Aehrenfeld, wie es im Buche Ruth steht. Die Gegend ist durchaus sizilianisch, die Kattunröcke der Aehrenterinnen sind italienisches Fabrikat wie die Gesänge, welche die darin steckenden Rosenfranzjungfern zu vollbringen haben.

Santu-Maruzza:

Der Himmel ist blau in Sizilien, o!
Die Männer sind meistens Reptilien, o!
Mein Schatz nur, Turrudu (Patent Nummer 2)
Der hat sich gewaschen! Da kommt er, ei, ei!

Turrudu Aro. 2

(Er sieht sehr betrübt aus, da er eine beleiderte Stimme hat und Tenor singen soll. Da ihm gerade nichts Neues einfällt, platzt er heraus):

Santu-Maruzza! Ich liebe dich! Weh!
Sei meine Taube, mein liebliches Reh!

Sei meine Wiege, mein Grab, was du willst,
Wenn du den Hunger nach Liebe mir stillst!

Santu-Maruzza:

Liebe, Triebe, Sonne, Wonne, Lust und Brust,
Herzen, Schmerzen — thu', was du nicht lassen mußt!
Ach, beim Aehrenlesen liest man wenig

[Ehren auf!
Komm', denn im Orchester eben an geht das
[Gerauf!]

(Der Theatermond benützt das Verschwinden sämtlicher Personen um in elektrischem „Geblänker“



Er war aber dort! und ich mit ihm. Er spielte meinen Bedienten, um unerkannt zu bleiben, nämlich mein deutscher Kaiser. Es war mir natürlich ein Leichtes, den hohen Herrn vorzustellen, aber mein Kaiser spielte die Rolle eines deutschen Unterthanes so schlecht, daß fortwährend nur er, nicht aber meine hervorragende Person fixt wurde. Wir waren im Versailler Krönungssaal, mein Bedienter (Pardon, Kaiser) betrachtete Bilder und Tapeten, und von allen Seiten wurde mir zugesüstert: „Wer ist dieser beträchtungsvolle Herr?“ Als bekannter Sprachfondiger verstehe ich nämlich die Franzosen ganz gut, wenn sie annähernd deutlich deutsch reden. „Wer ist dieser Herr?“ — Als Verlegenheiten helfen fast immer Verlogenheiten. Mir aber tropften von der wahrheitsliebenden Stirne wertlose Schweisperlen, und ich zog mich aus der Patte wie folgt. Der Erste erhielt zur Antwort: „Fraglicher Herr ist ein Dichter, aber Verse machen wie die Franzosen kann er noch lange nicht.“ Dem Zweiten entgegnete ich: „Der Herr ist ein Maler, aber was in Frankreich Europa vorgemalt wird, versteht er zwar, doch nachmachen kann er's nicht.“ Den Dritten ließ ich hören: „Sie sehen hier den ersten Komponisten Deutschlands. Vielleicht kommt er mit seinen kraftvollen Stücken einmal nach Paris, wenn's die Franzosen nicht anders wollen.“ Betreffende Frager fühlten sich geschmeichelt und waren zufrieden. Nur aber, heiliger Gott! — blickte mir der anwesende Kaiser Nikolaus selber mit russischen Knuttenblicken in's entsetzte Auge: „Wer ist dieser Herr?“ — O jel! — Ma jel! — Maje stäl! — Ein berühmter Reisender von Berlin — er war nämlich schon — „Ich verstehe!“ lispete Nikolaus. Mein Kaiser war entdeckt! — Gegenseitiges stilles Händedrücken, Wimpernwinken, verständnisvolles Anlächeln und geräuschlose Verlassenheit. Mein Kaiser drehte sich umgädigt zu mir, und mit dem einzigen Wort „Verräther!“ zerschmetterte er mich so vollkommen, daß ich mich vermaß, unterhänigst zu erwidern: „Wenn Sie mich entlassen, verklag' ich Sie als Spion!“ Was weiter geschah, geht mich

zu erscheinen. Violinen und Harfe sehen sich auf's Neuerste getrieben, das berühmte unglückselige Flötenspiel, deswegen sich schon andere Lüften umgebracht, beginnt — und kann kaum mehr anhören.)

Ein kulturhistorischer Siegenhirt

erscheint im $\frac{2}{4}$ Takt und bewegt sich poco ritardando über die verwaiste, bald gelung von Lorbeerfränen überwucherte Bühne. Er scheint Flöte zu blasen, seiner Kleidung nach zu schließen, auf dem letzten Loche. Sagen thut er nichts, er denkt bloß: „Schneidige Rossel“ und verzieht sich in zweite Conflisse links vom Zuschauer. Hierauf unausbleiblicher Beifall des da capo gesetzten Publikums. Das Haus ist nämlich gedrückt voll; kein Apfel, nur der Vorhang fällt zur Erde.

II. Akt.

Eine Sackgasse. Ort der Handlung: Modica. Die Handlung selbst beschreibt sich auf das Anzünden diverser Papier- und Straßenlaternen, was genau im Rhythmus der Musik und accelerando zu geschehen hat. Den Zuschauern geht durch diese symbolische That im Hinblick auf die für den 3. Akt bevorstehende Katastrophe ein bedeutendes Licht auf.

Der Vorhang fällt.

III. Akt.

Der „Liebsten Haus“. Im Hintergrund nach den Angaben des Dichter-Komponisten ein „bäuer-

liches, aber sauberes Bett“. Maruzza-Desdemona macht Tolette. Conterbaßgegrunge verräth das Herannahen Turrudu's Aro. 2. Was er eigentlich will, ist so dunkel wie die Nacht. Er trinkt literweise Lethe, und wird dadurch wörtlich zum Kopfhänger. Das Gebrüll der Posaune läßt das Schlimmste befürchten, aber Santo-Maruzza lächelt, denn sie fühlt sich im Besitz einer Schachtel mit Zündhölzchen, was sie, welche die Beschleidigkeit selbst ist, augenscheinlich scheinlich sehr glücklich macht. Turrudu's Delirium weicht einem todesähnlichen Schlummer. Das Orchester benützt diese Gelegenheit und markirt durch die Streicher das Feuerfangen des Streichholzchens, auf dessen Phosphorkopf die Urache einer musikalisch-dramatischen Feuerbrunst fällt. Er und SIE fliehen, da die Thüren verriegelt werden sind, zum sauberen, aber bärnälichen Möbel im Hintergrund und könnten nun wie der Troubadour selb Zweit die herrliche Arie „Eroderne Flammen“ anstimmen, wenn sie es — echt sizilianisch — nicht vorziehen würden, sofort im $\frac{4}{4}$ Takt zu erschrecken.

Das Publikum starrt entsetzt auf die „wabernde Lohe“, die zur Verherrlichung ihres Ihs in Peter Floridi (ja) den italienischen Ricardo Wagner gesunden hat, und kann sich bedauerlicherweise erst dann vom Anblick des immer wieder gerufenen Dichter-Komponisten losreissen, wenn die verstärkte Zürcher Stadtpolizei anrückt.

einzig persönlich an. Es hätte mir schlecht gehen können, aber als ich mich bei der republikanischen Polizei als deutscher Majestätsbeleidiger legitimirte, half man mir über Elsaf aus dem Lande, verfaß mich mit Trinkgeld und Reisefranken, und nun ist wieder zu Ihrer Disposition

Ihr ergebener Enthüllscher

Trüllscher.

Froammer Wunsch.
Europa's Heer vom Westen bis zum Osten
Soll jährlich ganze zehn Milliarden kosten.
Ob auch der Steuerzahler drüber brumme,
Das ist nun mal die Kriegs-Versicherungsumme.
O, wenn an einem nur von den Quartalen
Man es vergäf', die Prämie zu bezahlen!

Letztes Mittel.

(Nach deutschem Recht ist der Todesschläger gehalten, die Begräbnis- und Trauerkosten für den Gemordeten zu zahlen.)

Civilist (zum Lieutenant, der den Degen gezogen hat): „Aber, Herr Lieutenant, bedenken Sie doch die theuren Begräbniskosten, die Sie nachher zu zahlen haben!“

Der zweite Luther.

(Nach Stöder's Verurtheilung in seinem Prozeß contra Witte).

Die Würde wollt' man ihm mißgönnen,
Man rief verächtlich: „Dieser Zwerg!“
Jetzt wird man ihm's nicht wehren können,
Er hat erlebt sein Witte — uberg.

Man ist:

der Zarenliebe nicht gewiß — in Großparis,
dem blutbefloßnen Vampyr gleich — im Türkreich,
als hätt' man keine Schilderlast — in Rom's Palast,
vom Silberlinge Brian frei — bei Mac Kinley,
auf kranken Mannes End' gespannt — im Zarenland,
erbaut von Indiens Nothbericht — in London nicht,
betäubt von starker Havana — in Espagna,
von einer Bundesint noch fern — bei uns in Bern,
zu Zweit auf einem Pegasus — bei Wilhelmus.